

Georg Potyka

Tischgespräch mit Atheisten

© 2018 Georg Potyka

Umschlaggestaltung durch den Autor

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des
Autors: Buchschmiede von Dataform Media
GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN: 978-3-99084-232-4 (Paperback)

978-3-99084-233-1 (Hardcover)

978-3-99084-234-8 (e-book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Tischgespräch mit Atheisten	11
Theologie als Wissenschaft	14
Religion	19
<i>Was ist Wahrheit?</i>	19
<i>Wem nützt die Religion?</i>	24
Die Bibel	31
Gott, der Schöpfer?	35
<i>Gott, eine Person?</i>	52
<i>Dreifaltigkeit?</i>	55
Gott, das Wort – Jesus Christus	57
<i>Was wissen wir von ihm?</i>	57
<i>Wer und was war er?</i>	61
<i>Was meinte oder wollte er?</i>	62
<i>Was konnte er?</i>	77
<i>Wir, Gäste des Abendmahles</i>	81
Der Heilige Geist	84
Der Mensch	86
Die Kirche	98
Der Glaube	108

VORWORT

Die letzten Jahre haben eine Fülle religionskritischer Literatur hervorgebracht. Sie ist ein Sprachrohr eines missionierenden Atheismus. Seine Argumente sind ursprünglich durch Gefühle bestimmt, das wird von den Autoren oft genug angedeutet oder offen ausgesprochen. Die Argumente sind aber so rationalisiert, dass sie den Meinungsgegner zu einer sachlichen Stellungnahme einladen. Diese ist der Zweck meiner vorliegenden Arbeit.

Aus der Fülle der einschlägigen Literatur habe ich folgende Werke herausgegriffen, die die gängigen religionskritischen Standpunkte aus meiner Sicht weitgehend abdecken:

Richard Dawkins, The God Delusionⁱ

Stephen Hawking & Leonard Mlodinow, The Grand Design – New Answers to the Ultimate Questions of Lifeⁱⁱ

Heinz-Werner Kubitza, Der Dogmenwahn - Scheinprobleme der Theologie, Holzwege einer angemaßten Wissenschaftⁱⁱⁱ

Bertrand Russell, Why I Am Not a Christian / Warum ich kein Christ bin^{iv}

Walter W. Weiss, ATHEISMUS Philosophie Gott Religion Wissenschaft Wirtschaft^v

RELIGION IST UNHEILbar^{vi}

Mit Walter W. Weiss habe ich außerdem einige E-Mails gewechselt, aus denen ich in meiner folgenden Arbeit zierte. Äußerungen von ihm ohne Quellenangabe sind dem am 25. 11. 2015 abgeschlossenen Briefwechsel entnommen. Ich danke Walter W. Weiss für die Genehmigung, dies zu tun.

Der Philosoph Konrad Paul Liessmann hat unlängst gemeint:

„Insofern es aber seit Langem in der Philosophie die Überzeugung gibt, Gottesbeweise hätten sich seit Immanuel Kant erledigt, lässt sich das intellektuelle Faszinosum solcher Beweise wahrscheinlich am besten im Plauderton artikulieren.“^{vii}

Ich habe daher für meine Arbeit die Form eines Tischgesprächs gewählt. Es sprechen:
Florido (für Richard Dawkins),
Miroslaw (für Stephen Hawking),
Studiosus (für Heinz-Werner Kubitzka),
Wilfried (für Bertrand Russell),
Leo (für Walter Weiss) und
Gottfried (für den Gastgeber).

Die Ansichten der fünf vorgenannten Teilnehmer sind mit Quellenangabe den oben angegebenen Werken entnommen, mit den nötigen Änderungen, um den Gesprächston zu treffen. Dabei habe ich darauf geachtet, dass der volle Sinn erhalten bleibt, denn es ist ja gerade dieser Sinn, mit dem ich mich auseinandersetzen will.

Sollte eine Kürzung dennoch den Sinn verkürzt haben, so bitte ich um Verzeihung – es war zu meinem eigenen Nachteil!

Ich widme das Buch dem Andenken meiner Mutter, einer Gymnasiallehrerin für Naturwissenschaften und Religion, die die Kenntnis und Methodik beider geistigen Bereiche vereint und an dankbare Schülerinnen weitergegeben hat.

TISCHGESPRÄCH MIT ATHEISTEN

Gottfried: Prost, die Herren!

Ein Weiser hat unlängst gesagt, dass Gottesbeweise sich seit Kant nach allgemeiner Ansicht der Philosophen erledigt hätten, und dass man über den Reiz, den solche Beweise auf den Denker immer noch ausüben, nur im Plauderton reden könne. Dies gilt offenbar nach weitverbreiteter Ansicht nicht für Beweise der Nichtexistenz Gottes. Sie, meine Herren, sind Vorkämpfer eines missionierenden Atheismus, das heißt, Sie wollen andere Menschen überzeugen, dass es keinen Gott gibt – wie immer man sich „Gott“ vorstelle. Mir ist klar, dass Ihrerseits eine Plauderei über das Sein oder Nichtsein Gottes ein Entgegenkommen ist. Darum danke ich Ihnen vielmals dafür, dass Sie gekommen sind, um sich mit mir, wie empfohlen, im Plauderton über Gott und die Welt zu unterhalten.

Ich darf Sie hier bei Tisch willkommen heißen: Sie Herrn **Miroslaw** als Vertreter neuester Strömungen in der Physik, Sie, Herrn **Florido**, als Vertreter der Zunft der Biologen, und Sie, Herrn **Leo**, als Philosophen. Herr **Studiosus** vertritt diejenigen, die den Gesprächsgegenstand gründlich studiert und sich dann von ihm abgewandt haben. Ganz besonders freue ich mich darauf, dass Herr **Wilfried** uns das Gedankengut eines philosophierenden Mathematikers vortragen wird.

Dabei bin ich mir voll bewusst, dass wir schon gefühlsmäßig von verschiedenen Seiten kommen. Ich habe Glück gehabt. Ich komme, wie man so sagt, aus einer

streng katholischen Familie. Das heißt, ich habe sonntags die Messe besucht und bin alljährlich vom Heiligen Nikolaus, dem Christkind und dem Osterhasen bedacht worden. Andere Menschen haben von der Güte Gottes zu Lebzeiten weniger gespürt. Und ich gebe zu, dass darin sogar System liegt: die Neandertaler, so wie viele Hominiden vor ihnen, mussten wohl einem Völkermord zum Opfer fallen, damit wir Gegenwartsmenschen auf der Erde Platz haben, und auch heutzutage kann niemand sicher sein, dass er sein Wohlergehen nicht der Not eines anderen verdankt. Ich vermute, dass darauf Ihre Gefühle gegenüber Gott beruhen, die ich voll und ganz respektiere. Und auf diesen Gefühlen beruhen wieder Ihre rationalen – oder, wenn Sie mir meine Kühnheit verzeihen wollen: sich rational gebenden – Argumente gegen Gott, die ich hier zur Diskussion stellen möchte. Der mir gut bekannte Wissenschaftler und Philosoph Herbert Pieetschmann hat einmal gesagt: „Wenn zwei Philosophen beisammen sitzen, fangen sie sofort zu streiten an.“ Ich bitte Sie, mich als Philosophen samt meiner Streitbarkeit zu akzeptieren.

Unlängst habe ich gelesen, dass die Atheisten sich genüsslich zurücklehnen können, um zuzuschauen, wie die Gottgläubigen sich mit ihren Gottesbeweisen abmühen. Nun aber verkünden Sie, meine Herren, dass es – zumindest höchstwahrscheinlich – keinen Gott gebe, oder dass man bei der Erklärung der Welt auch ohne Gott auskomme. Damit bürden Sie sich die Beweislast auf, denn Sie müssen Ihre Ansicht begründen. Das tun Sie ja auch. Jetzt könnte ich mich genüsslich zurücklehnen und

schauen, wie Sie sich abmühen, aber das ist mir zu fad. Die von Ihnen aufgeworfenen Fragen der Naturwissenschaft und der Philosophie sind so spannend, dass ich dazu meine Fragen stellen muss und mir auch meine Bemerkungen erlauben werde – im Plauderton, wie vorgeschlagen. Aber zuerst werde ich Sie um Ihre Meinungen bitten – ebenfalls im Plauderton, wenn's beliebt.

THEOLOGIE ALS WISSENSCHAFT

Studiosus: Gleich zu Beginn: Sie wollen hier mit uns Theologie betreiben. Die Theologie ist die einzige Wissenschaft, die nicht belegen oder beweisen kann, dass ihr Gegenstand überhaupt existiert. Das müsste man den Herrn Doctores der „Gottgelehrtheit“, wie die Holländer sagen, einmal klarmachen.^{viii} Da ihr Gegenstand, nämlich Gott, unbeweisbar ist, muss sie sich an die Kirche klammern und als deren Funktion auftreten. Die Dreifaltigkeit Gottes wird dem Betreiber der Wissenschaft von Anfang aufgenötigt.^{ix}

Gottfried: Sie ist nicht die einzige Wissenschaft mit einem unbeweisbaren Gegenstand. Das Erste, was ich in der siebenten Klasse Gymnasium in Psychologie gelernt habe, war: „Die Seele ist eine unbeweisbare – wohlgeremt: unbeweisbare - Kraft“. Und das trifft doppelt zu auf die Tiefenpsychologie und den von ihr behaupteten dreiteiligen Aufbau dieser Seele in Ich, Es und Über-Ich. Es gilt daher auch für die Theorie über die Entstehung dieser Dreiteilung durch Erlebnisse und deren Verarbeitung oder Verdrängung, für die Folgen solcher Verdrängung und für die therapeutische Behandlung dieser Folgen. In der Oberflächenpsychologie ist die wissenschaftliche Behandlung noch verhältnismäßig einfach, wenn Ereignis und Seelenregung nahe beisammen liegen, zum Beispiel wenn jemand sich vor einem Raubtier fürchtet. Und wir nehmen von unserem treuen Hund oder Reitpferd an, dass es mit uns fühlt. Bei einem Fisch sind wir uns weniger sicher, ob er etwas empfindet, und wir haben

keine Hemmungen, ihn mit einem spitzen Angelhaken zu fangen, bei einer Fliege oder einem Regenwurm noch weniger. Wie ich in Naturgeschichte gelernt habe, hat ein Experiment gezeigt, dass eine trinkende Wespe nicht aufhört zu trinken, wenn man ihr während des Trinkens den Hinterleib abschneidet. Und in der Tiefenpsychologie ist es besonders schwierig. Da träumt jemandem, er würde von einem Raubtier angegriffen, und der Psychologe muss nach der Ursache dieses Traumes suchen, die vielleicht mit dem Raubtier unmittelbar gar nichts zu tun hat und außerdem weit zurück in der Vergangenheit liegt. Trotzdem gilt auch die Tiefenpsychologie als Wissenschaft.

Im Übrigen lässt sich die Theologie sehr wohl wissenschaftlich betreiben. Ich habe den theologischen Laienkurs der Erzdiözese Wien absolviert. Dabei konnte ich dem Skriptum aus Dogmatik nicht immer folgen. Ich habe dies seinem Verfasser, Professor Weismayer, mitgeteilt. Unter anderem ging es dabei um die Bedeutung des in den Jesuszitaten vorkommenden griechischen Partikels „de“, das sowohl „aber“ („Ich aber sage euch...“) als auch „und“ („Und ich sage euch...“) oder auch gar nichts bedeuten kann („Dios d’eteleieto boule – so ward Zeus‘ Wille erfüllt“ – weder „und“ noch „aber“). Nach zweimaligem Briefwechsel hat er mich zu einer persönlichen Aussprache eingeladen, an deren Ende wir einander die Hand geschüttelt haben, und jeder bei seiner Meinung geblieben ist. In meiner Seminararbeit über den Kommunionempfang durch wiederverheiratete Geschiedene habe ich – entgegen der herrschenden Lehrmeinung

der Katholischen Kirche – die Meinung vertreten und begründet, dass die Kommunion zumindest unschuldig Geschiedenen nicht verweigert werden sollte. Ich habe darauf ein „Ausgezeichnet“ bekommen.

Wie in der Psychologie Wissenschaft und Metaphysik einander berühren oder überdecken, dazu möchte ich Karl Popper zitieren:

„I...agree that there is no evidence at all that animals have experiences just like ours, except the evolutionary hypothesis and also the degrees of consciousness which we find in ourselves. Thus there is no direct evidence ... in the sense that any hypothesis, any conjecture about it, is not falsifiable – at any rate not at present. And since it is not falsifiable or testable, it is metaphysical. But metaphysical hypotheses are important for science in at least two ways. First of all, in order to have a general picture of the world we need metaphysical hypotheses. Secondly, in the actual preparation of our research we are guided by...,metaphysical research programmes“^x

Und wenn Gott von uns als Dreifaltigkeit erlebt wird, dann kann die Dreifaltigkeit zumindest als metaphysische Hypothese akzeptiert werden.

Leo: Von Ihnen und den Christen ... nicht von mir ...^{xi}

Gottfried: Richtig! Aber wenn wir an Gott glauben und an ihn denken, so setzen wir ihn jeweils zu uns in eine bestimmte Beziehung. Dabei bieten sich drei Arten der Beziehung an. Erlauben Sie mir, dass ich jetzt nicht mehr

dazu sage. Ich würde gerne später noch mehr über die Dreifaltigkeit reden.

Jede Religion hat ihre Dogmen. Diese wollen Sie zunächst als Sprachregelungen gelten lassen. Auch mit ihnen kann man sich wissenschaftlich beschäftigen.

Wenn wir von „Theologie“ reden, meinen wir meistens die christliche Theologie und unsere Einstellung zu ihr – bejahend oder verneinend. Aber man kann durchaus mit Gewinn auch die Theologie einer anderen Religion studieren. Als ich zwei Jahre lang in Indien lebte, habe ich das Buch „Philosophie und Religion Indiens“ von Heinrich Zimmer^{xii} gelesen und zu meinen Erfahrungen in Indien in Beziehung gesetzt, um das Land und seine Bewohner besser zu verstehen. Dabei habe ich mich nicht nur mit den äußereren Erscheinungsformen dieser Religion befasst – Tempel, Bräuche, Rituale - sondern auch mit deren Bedeutungen und mit der Art, wie sie von nachdenklichen Indern durch Abstraktion von ihren bildlichen Fabeln an eine abgehobene Weltsicht angepasst werden. Was immer dabei herausgekommen ist, richtig oder falsch – man kann weder den Darstellungen indischer Philosophen noch den Untersuchungen Heinrich Zimmers ihre Wissenschaftlichkeit absprechen.

Studiosus: Trotzdem sollte die Theologie sich nicht in den Bereich anderer Wissenschaften hineindrängen. Was es in der Medizin nicht gibt, darf es auch in der Theologie nicht geben. Und was in der Lebensmittelchemie ein Stück Weizenbrot ist, kann nicht zugleich der Leib eines vor zweitausend Jahren verstorbenen Menschen sein.^{xiii}

Gottfried: Wunder kommen auch in der Medizin vor, nur nennt man sie dort „Spontanheilungen“. Wo die Medizin eine Spontanheilung verneint, verneint die Theologie ein Wunder. Aber wenn Sie gestatten, möchte ich darauf später zu sprechen kommen, ebenso auf die Gegenwart Jesu im Abendmahl. Bis dahin verstehen wir bitte das Wort „Leib“ im Sinne von „Persönlichkeit“ – ein Begriff, den es zur Zeit Jesu noch nicht gegeben hat.

RELIGION

WAS IST WAHRHEIT?

Studiosus: Meinen Sie? Wenn die Religionsgemeinschaften den Glauben an Wunder, Realpräsenz oder was immer fordern und fördern, so geht es ihnen um ihren Bestand, denn ohne den Glauben würde es sie nicht geben. Der Prüfung durch die Vernunft wollen und können sie sich nicht aussetzen.^{xiv}

Gottfried: Man kann die Vernunft auch in der Religion einsetzen, zunächst einmal um herauszufinden, in was für Kategorien man eigentlich denkt. Ein Engländer hat mich vor längerer Zeit darauf aufmerksam gemacht, dass das Englische keinen Ausdruck für „Weltanschauung“ kenne – das heißt, damals gekannt hat. Heute sagen manche Engländer „world view“ dazu. Aber wenn man dieses Wort ins Deutsche rückübersetzt, so kommt man auf zwei Wörter: „Weltanschauung“ und „Weltbild“. Weltbild ist, was wir über die Welt wissen, zu wissen glauben oder noch wissen wollen, Weltanschauung ist die Gesamtinterpretation davon. Der Atheist Stephen Hawking und der praktizierende Katholik Anton Zeilinger, zwei hervorragende Physiker, haben – oder hatten - dasselbe Weltbild, aber verschiedene Weltanschauungen. Meinhard Regler, Titularprofessor an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und praktizierender Katholik, hat zu mir gesagt, dass nichts in der Physik ihn

bewegen könnte, an Gott zu glauben. Klar: Da das Weltbild auf Messung und Beobachtung beruht, kann man aus ihm nur eine materialistische Weltanschauung herausquetschen. Wo nimmt er seinen Glauben also her? Der Astronom und Benediktinermönch Christoph Gerhard weiß es: „Das Staunen ist die Brücke zwischen Glauben und Naturwissenschaft“.^{xv} Die Weltanschauung beruht nicht auf dem Weltbild, sondern sie interpretiert es.

Leo: Da bin ich ganz bei Ihnen.

Gottfried: Wenn man sich aber nach dem Ergebnis seiner Interpretation richten will, muss man es auch für wahr halten, gleichgültig ob dieses Ergebnis eine Religion ist oder nicht. Auch Sie interpretieren Ihr Weltbild. Halten Sie das Ergebnis für wahr? Scheinbar schon, denn sonst würden Sie es nicht so nachdrücklich vertreten und an seiner Weiterverbreitung arbeiten.

Studiosus: Aber das Einstehen für eine Meinung, verbunden mit respektvoller Kenntnisnahme einer entgegen gesetzten Meinung, ist etwas Anderes als die Bereitschaft, die Wahrheit anderen aufzuzwingen. Ich berufe mich bei der Verkündung meiner Meinung auf meine Argumente und auf meinen Verstand. Der fromme Prediger dagegen beruft sich auf göttliche Offenbarung. Damit erspart er sich das eigene Denken und ödet den Zuhörer an. Aber er darf ja gar nicht selbstständig denken, denn sonst kommt er mit Gott in Konflikt.^{xvi} Da lobe ich mir die tolerante Antike, die kannte keine religiöse Wahrheit, son-